

Christologie als Blasphemie: Das Hauptthema der Stephanusperikope in lukanischer Perspektive

Karin Finsterbusch — Stuttgart

1. Einleitung

Zu den wichtigen Gestalten der Urchristenheit zählt Stephanus, der erste Märtyrer. Die einzige Quelle, die über ihn berichtet, ist die Apostelgeschichte, wobei der wesentliche Teil des Berichts in der sogenannten Stephanusperikope (6,8–8,3) zu finden ist. Es herrscht Konsens, daß Lukas bei seiner Darstellung auf Tradition Bezug nahm. Umstritten ist, an welchen Stellen der Stephanusperikope er Vorlagen verarbeitet¹. Doch wie auch immer, für die Auslegung der Perikope kann man davon ausgehen, daß Lukas sie als sinnhaltige Texteinheit verfaßt hat². Fragt man nun, was das Hauptthema dieser Perikope ist, so findet man in der Literatur — trotz aller Unterschiede im Detail — eine relativ einheitliche Antwort: Stephanus geriet aufgrund seiner gesetzes- bzw. tempelkritischen Verkündigung in einen tödlich endenden Konflikt mit seinem jüdischen Umfeld³. In jüngerer Zeit haben sich jedoch einige Forscher explizit gegen diese Antwort gewandt:

¹Vgl. dazu die Übersichten bei Hill, C.C., *Hellenists and Hebrews. Reappraising Division within the Earliest Church*, Philadelphia 1992, 92–101; Neudorfer, H.—W., *Der Stephanuskreis in der Forschungsgeschichte seit F.C. Baur*, Gießen/Basel 1983, 216–218; Rau, E., *Von Jesus zu Paulus. Entwicklung und Rezeption der antiochenischen Theologie im Urchristentum*, Stuttgart u.a. 1994, 7–14. — Mein Dank für wertvolle Anregungen gilt Frau F. Back und Herrn Prof. Ch. Burchard.

²Vgl. auch Kilgallen, J.J., *The Function of Stephen's Speech*, *Bib* 70, 1989, 173–193; 173; Richard, E., *Acts 6,1–8,4. The Author's Method of Composition*, Missoula 1978; Stanton, G., *Stephen in Lucan Perspective*, *Studia Biblica* 1978 III, Sheffield 1980, 345–360; 346.357.

³Vgl. etwa Cullmann, O., *Von Jesus zum Stephanuskreis und zum Johannesevangelium*, in: Ellis, E.E. [Hg.], *Jesus und Paulus. Festschrift für W.G. Kümmel*, Göttingen 1975, 44–56; 51; Gaston, L., *No Stone on Another. Studies in the Significance of the Fall of Jerusalem in the Synoptic Gospels*, Leiden 1970, 154ff.; Hengel, M., *Zwischen Jesus und Paulus. Die "Hellenisten", die "Sieben" und Stephanus* (*ApG* 6,1–15; 7,54–

Nach G. Stanton gibt es keinen Zweifel daran, daß der lukianische Stephanus weder das Gesetz ablehnte noch den Tempel als Institution grundsätzlich in Frage stellte⁴. C.C. Hill schließt die Möglichkeit, daß der historische Stephanus wegen Äußerungen über das Gesetz bzw. über den Tempel getötet wurde, zwar nicht aus. Aber wie Stanton konstatiert er, daß es in der Stephanusperikope keinen Anhaltspunkt dafür gebe, daß Stephanus wegen einer "peculiarly radical attack on the law and the temple" sterben mußte⁵. Auf die Frage, warum dann nach Lukas Stephanus gesteinigt wurde, gehen allerdings weder Stanton noch Hill ein. Auch nach K. Haacker läßt sich der lukianische Bericht "nicht auf die platte Formel bringen, daß Stephanus wegen einer bestimmten, von den Gegnern verstandenen, aber abgelehnten 'Theologie' verurteilt und getötet wurde." Seiner Ansicht nach handelt die Überlieferung "nicht nur von umstrittenen Theologumena, sondern enthält auch wichtige Hinweise auf soziale und psychologische Faktoren des Konflikts"⁶. Diese Beobachtung ist sicherlich zutreffend. Doch wird dabei m.E. zu gering veranschlagt, daß Lukas als Grund für die Steinigung eindeutig eine "theologische" Aussage des Stephanus angibt, auch wenn sich diese nicht auf Tempel- und Gesetzeskritik bezieht.

Zwei weitere Positionen sind noch anzuführen, nach denen zwar in Übereinstimmung mit der oben genannten Mehrheitsmeinung der von Lukas in der Stephanusperikope beschriebene Konflikt aufgrund von Differenzen in religiösen Fragen entstand, diese Differenzen sich aber nicht (nur) auf die Themen Gesetz und Tempel bezogen: Zum

8,3) ZThK 72, 1975, 151—206: 196; Klein, G., Art. Gesetz III. Neues Testament, TRE 13, Berlin/New York 1984, 58—75: 62; Larsson, E., Die Hellenisten und die Urgemeinde, NTS 33, 1987, 205—225: 223; Légasse, S., Stephanos. Histoire et discours d' Étienne dans les Actes des Apôtres, Paris 1992, 217; Löning, K., Der Stephanuskreis und seine Mission, in: Becker, J. u.a. [Hg.], Die Anfänge des Christentums: Alte Welt und Neue Hoffnung, Stuttgart u.a. 1987, 80—101: 86ff.; Pesch, R., Die Apostelgeschichte, EKK 5/1, Solothurn u.a. 2¹1995, 239f.; Räisänen, H., Die "Hellenisten" der Urgemeinde, ANRW II, 26/2, 1995, 1468—1514: 1486ff.; Rau, E., Jesus [s. Anm. 1], 15ff.; Theißen, G., Hellenisten und Hebräer (Apg 6,1—6). Gab es eine Spaltung der Urgemeinde? in: Cancik, H. u.a. [Hg.], Geschichte — Tradition — Reflexion. Festschrift für M. Hengel, Tübingen 1996, 322—343: 332ff.; Walter, N., Apostelgeschichte 6.1 und die Anfänge der Urgemeinde in Jerusalem, NTS 29, 1983, 370—393: 371; Weiser, A., Zur Gesetzes- und Tempelkritik der "Hellenisten", in: Kertelge, K. [Hg.], Das Gesetz im Neuen Testament, Freiburg 1986, 146—168: 154ff.

⁴Stephen [s. Anm. 2], 349.353.356.

⁵Hellenists [s. Anm. 1], 80.

⁶Die Stellung des Stephanus in der Geschichte des Urchristentums, ANRW II, 26/2, 1995, 1515—1553: 1519. Zu Haackers Analyse des Konflikts unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten siehe besonders 1544—1548.

einen merken schon Strack/Billerbeck — ohne dies allerdings näher zu erläutern — an, daß Stephanus wegen Gotteslästerung angeklagt und gesteinigt worden sei⁷. Zum anderen macht J.J. Kilgallen darauf aufmerksam, daß Lukas neben Thora und Tempel Jesus zu einem dritten zentralen Thema der Stephanusperikope erhebt: "The accusations include the strange association of destruction of the Temple and change of the Law with Jesus. The speech is broken off once reference to Jesus is made. Stephen is stoned to death because he claimed to see the Son of Man, whom Luke identifies for us as Jesus, at the right hand of God."⁸

Angesichts dieser divergierenden Auffassungen scheint es angezeigt, die wesentlichen Teile der Perikope, also die Anklage und ihre Vorgeschichte (Act 6,8—15), die Rede (7,1—53) und den Bericht über die Steinigung (7,54—60) neu zu untersuchen. Die These, die im folgenden zu entfalten ist, lautet: In lukanischer Perspektive ist das Hauptthema der Perikope eine Auseinandersetzung über den Status Jesu: Stephanus wurde aufgrund seines Bekenntnisses zu Jesus angeklagt und wegen seiner sich für die jüdischen Richter als blasphemisch erweisenden Christologie gesteinigt.

2. Die Anklage gegen Stephanus und ihre Vorgeschichte (6,8—15)

Stephanus wird von Lukas erstmals in 6,5 erwähnt. Es wird erzählt, daß er als einer der Sieben gewählt wurde und ein Mann πλήρης πίστεως καὶ πνεύματος ἁγίου ist. Im Abschnitt 6,8—15 wird von einem sich zuspitzenden Konflikt zwischen jüdischen Männern und Stephanus berichtet. Auf die Person des Stephanus geht Lukas dabei kaum ein. In V. 8 wird nur gesagt, daß Stephanus sich über einen längeren Zeitraum durch τέρατα καὶ σημεῖα μεγάλα im Volk hervorgetan habe. "Zeichen und Wunder" kann man nach lukanischer Auffassung in der Zeit nach Jesu Kommen nur in Jesu Namen tun (Act 4,30). Und diejenigen, die "Zeichen und Wunder" tun, sind stets Männer mit besonderer Autorität⁹.

In Vers 9 berichtet Lukas dann unvermittelt von einem Streit jüdischer Männer mit Stephanus. Es handelt sich dabei um Diasporajuden, die alle Mitglieder einer Synagoge in Jerusalem sind. Über den Anlaß und den genauen Inhalt des Streites läßt

⁷Kommentar zum Neuen Testament 2, München 1924, Nachdruck ⁹1989, 685.

⁸Function [s. Anm. 2], 185.

⁹"Zeichen und Wunder" tun laut Lukas nur Jesus (Act 2,22), die Apostel (Act 2,43; 4,30; 5,12), Stephanus (Act 6,8), Mose (Act 7,36) und die beiden Missionare Paulus und Barnabas (Act 14,3; 15,12).

Lukas explizit in diesem Vers zwar nichts verlauten. Durch die Formulierung in V. 10: οὐκ ἴσχυον ἀντιστῆναι τῇ σοφίᾳ καὶ τῷ πνεύματι gibt er aber doch indirekt einen Hinweis auf den Gegenstand des Streites. Seine Formulierung verweist auf Lk 21,15: Jesus selbst wird denen, die sich zu ihm bekennen, Mund und Weisheit geben, der die Gegner nicht widerstehen können (στόμα καὶ σοφίαν ἣ οὐ δυνήσονται ἀντιστῆναι). Mit diesem Verweis signalisiert Lukas also, daß es bei dem Streit um das Bekenntnis des Stephanus zu Jesus geht¹⁰.

Auf jeden Fall beschließen die Gegner, Stephanus weiter anzugehen. Da er argumentativ offensichtlich nicht zu widerlegen ist, versuchen sie, ihm auf andere Weise beizukommen. So stiften sie, wie nun in V. 11 berichtet wird, einige Männer an. Diese sagen, sie hätten gehört, daß Stephanus blasphemische Worte¹¹ gegen Mose und gegen Gott geäußert habe.

Wie sind diese Aussagen zu verstehen? Lästerliche Rede gegen Mose¹² ist in schriftlicher und mündlicher Thora m.W. nicht als Vergehen ausgewiesen¹³. Es mag sein, daß der Vorwurf der lästerlichen Rede gegen Mose in Kombination mit der lästerlichen Rede gegen Gott hier deshalb angeführt wird, weil sich die Lästerung gegen Mose implizit gegen Gott richtet, der, wie auch in der Rede des Stephanus betont wird, Mose eine herausragende Rolle in der Geschichte Israels zugedacht hatte.

¹⁰Die Anspielung auf Lk 21,15 wurde durchaus gesehen, vgl. z.B. Pesch, Apostelgeschichte [s. Anm. 3], 237; Lüdemann, G., Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte, Göttingen 1987, 86; eine entsprechende Ausdeutung erfolgte jedoch m.W. nicht.

¹¹βλασφημία κτλ. hat in lukanischer Sicht überwiegend etwas mit der Ablehnung Christi zu tun (Ausnahmen: Lk 12,10; Act 19,37): So lästern laut Lukas Juden, indem sie Christus bzw. das Evangelium ablehnen (Lk 22,65; 23,39; Act 13,45; 18,6; 26,11). In Act 26,11 sind es Judenchristen, die von Paulus gezwungen wurden zu "lästern", d.h. Christus abzuschwören. In jüdischer Sicht hingegen ist laut Lukas Christi Tun "Lästerung", vgl. Lk 5,21. Es ist also naheliegend, die Stephanus jüdischerseits unterstellten blasphemischen Worte in Beziehung zu seinem Christusbekenntnis zu setzen. Zu dem Thema Lästerung im NT siehe Hofius, O., Art. βλασφημία κτλ., in: Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament 1, Stuttgart u.a. 1980, 527–532.

¹²Meistens wird in der Forschung "Mose" unbegründeterweise durch "Gesetz" ersetzt, vgl. etwa Hofius, Art. βλασφημία κτλ. [s. Anm. 11], 531; Schille, G., Die Apostelgeschichte des Lukas, ThHK 5, Berlin 1983, 175; Schneider, G., Die Apostelgeschichte, HThK 5/1, Freiburg u.a. 1980, 436; anders aber Haacker, Stephanus [s. Anm. 6], 1522.

¹³Der von Josephus, Bell 2, 145.152, bezeugte Sachverhalt, daß bei den Essenern lästerliche Rede gegen den "Gesetzgeber", d.h. Mose, als todeswürdiges Verbrechen galt, ist singulär.

Jedenfalls wiegt der Vorwurf, blasphemische Worte gegen Gott geäußert zu haben, schwerer als der Vorwurf der lästerlichen Rede gegen Mose. Auf Gotteslästerung steht nach jüdischem Recht die Todesstrafe durch Steinigung, wie Lukas sicherlich u.a. aus dem Alten Testament bekannt war¹⁴. Mit der Anführung dieses Vorwurfes wird klar, daß es den Gegnern nicht um eine "einfache" Verleumdung geht, sondern darum, Stephanus der Todesstrafe zuzuführen. Damit zeichnet sich in lukanischer Perspektive auch schon ein Gerichtsverfahren vor dem Sanhedrin am Horizont ab.

Doch zurück zum Text. Die Gegner wenden sich an das Volk samt Presbytern und Schriftgelehrten, wie Lukas in V. 12 festhält. Es gelingt ihnen, die genannten Gruppen aufzuhetzen und Stephanus vor den Sanhedrin zu bringen. Stephanus, der als erster Vertreter der "Sieben" (V. 5) und als Wundertäter (V. 8) wohl bekannt sein müßte, hat offenbar keinerlei Rückhalt in seiner Umgebung.

Für das Folgende ist wichtig, daß der Sanhedrin in lukanischer Sicht das höchste richterliche jüdische Gremium ist, das nach dem von Gott gegebenen Gesetz in Fragen der Lehre zu entscheiden hat und Urteile in zivilrechtlichen Prozessen, in Kriminal- und Kapitalprozessen fällen kann¹⁵. Vor dem Sanhedrin muß formal Anklage erhoben werden. Entsprechend berichtet Lukas nun auch, daß Zeugen, allerdings *μάρτυρες ψευδείς*, gegen Stephanus auftreten (V. 13f). Die falschen Zeugen äußern zunächst zwei Vorwürfe: Stephanus höre nicht auf, Worte gegen diesen heiligen Ort und gegen das Gesetz zu reden. Es geht dabei, wie mit dem *οὐ παύεται* bedeutet wird, nicht um einmalige Aussagen, sondern um wiederholte negative Äußerungen gegen die Institutionen Tempel und Gesetz.

Festzuhalten ist an dieser Stelle, daß, anders als die Lästerung des einen Gottes, die Äußerung von Worten gegen den Tempel kein Vergehen ist, das per se zu einer

¹⁴Num 15,30; 1Reg 21,1–16. Möglicherweise hat Lukas einige Züge aus der Erzählung über die Steinigung des Naboth aufgenommen, dazu Brodie, Th.L., *The Accusing and Stoning of Naboth (1Reg 21:8–13) an One Component of the Stephen Text (Acts 6:9–14; 7:58a)*, CBQ 45, 1983, 417–432.

¹⁵Vgl. zur lukanischen Sicht des Sanhedrins Bachmann, M., *Jerusalem und der Tempel. Die geographisch-theologischen Elemente in der lukanischen Sicht des jüdischen Kultzentrums*, Stuttgart u.a. 1980, 210ff.; zur Geschichte des Gremiums siehe Mantel, H., *Art. Sanhedrin*, EJ 14, 1971, 836–839; Schürer, E., *The history of the Jewish people in the age of Jesus Christ 2*, revised and edited by G. Vermes, F. Millar, M. Black, Edinburgh 3 1991, 199–226; Stemberger, G., *Das klassische Judentum. Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit (70. n. Chr. bis 1040 n. Chr.)*, München 1979, 54–57.

Verurteilung durch einen Gerichtshof führen würde¹⁶. Auch ist der Vorwurf, gegen die Thora geredet zu haben, sicher weniger schwerwiegend als z.B. der Vorwurf eines konkreten Gesetzesmißbrauchs¹⁷. Die angeführten Vorwürfe klingen auf jeden Fall als Punkte einer Anklage vor dem Sanhedrin merkwürdig. Merkwürdig ist auch der gedankliche Anschluß der nun folgenden Begründung für die gegen Stephanus erhobenen Vorwürfe. Zwei Sätze führen die falschen Zeugen an (V. 14). Der erste lautet, Stephanus habe gesagt, daß "dieser Jesus von Nazareth diesen Ort zerstören wird". Der zweite lautet, er habe gesagt, daß dieser Jesus "die εἶθη, die uns Mose überliefert hat, ändern wird". Zwar ist der Bezug zu V. 13 mit den Stichworten τόπος und εἶθη gegeben. Aber es ist, wie schon gelegentlich gesehen wurde¹⁸, nicht ohne weiteres schlüssig, daß die falschen Zeugen die Stephanus vorgeworfene Kritik an Gesetz und Tempel damit begründen, daß er eine Rede über das zukünftige Handeln Jesus gegen Gesetz und Tempel geführt habe.

Was könnte nun an diesen in V. 14 angeführten Aussagen, Jesus werde — wohl bei der von seinen Anhängern erwarteten Wiederkunft¹⁹ — gegen Tempel und Gesetz handeln, brisant sein? In Dtn 12,4f. und in den entsprechenden halachischen

¹⁶Vgl. auch Klein, Art. Gesetz [s. Anm. 3], 62; Schmithals, W., Paulus und Jakobus, Göttingen 1963, 13f. Doch werden "Worte gegen den Tempel" von der Forschung gelegentlich mit Bezug auf eine Anklage des Jeremia (Jer 26), auf das Schicksal des Jesus ben Chananja (Josephus, Bell 6, 300—309) und auf im Tempel aufgestellte Warntafeln (Bell 5, 194, und Bell 6, 124—126) als todeswürdiges Vergehen bewertet, vgl. Haacker, Stephanus [s. Anm. 6], 1528f.; Theißen, Hellenisten [s. Anm. 3], 333f. Jeremia wird aber nicht von Priestern und Propheten angeklagt, weil er gegen die Stadt weissagte (Worte gegen den Tempel spielen bei der Anklage vor Gericht keine Rolle!), sondern weil man glaubte, er habe im Namen Gottes falsch geweissagt (vgl. 26,15b.16b). Darauf stand in der Tat die Todesstrafe, vgl. Dtn 18,20. Jesus ben Chananja wurde wegen seiner Weherufe nicht vor ein jüdisches Gericht gebracht, sondern laut Josephus "täglich" von Bürgern Jerusalems verprügelt. Die im Tempel aufgestellten Warntafeln besagten nur, daß ein Nichtbefugter, der den inneren Tempelbezirk betritt, getötet würde (vgl. Theißen, a.a.O., 334).

¹⁷Vgl. auch Haacker, Stephanus [s. Anm. 6], 1530. Nur wenige Male wird ein Vergehen, das den "Worten gegen die Thora" vergleichbar ist, in der jüdischen Literatur erwähnt, vgl. Hofius, Art. βλασφημία κτλ. [s. Anm. 11], 531; Strack/Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament 1, München 1926, Nachdruck ⁹1986, 1010f.

¹⁸Vgl. Mußner, F., Wohnung Gottes und Menschensohn nach der Stephanusperikope (Apg 6,8—8,2), in: Pesch, R. u.a. [Hg.], Jesus und der Menschensohn. Festschrift für A. Vögtle, Freiburg u.a. 1975, 283—299: 284; Rau, Jesus [s. Anm. 1], 19.

¹⁹Vgl. etwa Act 1,11; 3,21.

Kommentaren zur Stelle²⁰ werden zerstörerische Handlungen an dem "Ort, den der Herr erwählen wird", als Vergehen ausgewiesen. Nun ist die Ankündigung eines solchen Vorhabens zwar nicht identisch mit dem Vollzug. Aber allein eine solche Ankündigung macht deutlich, daß die Erwählung des Ortes durch Gott und seine diesbezüglichen Weisungen in Frage gestellt werden²¹. Und noch ein weiterer Aspekt ist zu beachten, der in dieser Aussage der falschen Zeugen steckt: Die Behauptung, der gekreuzigte (!) Jesus werde den Tempel Gottes zerstören, impliziert doch, daß "dieser Jesus" sich — mit Erfolg — gegen Gott selbst erheben wird²², und daß er damit dessen Souveränität außer Kraft setzen wird. Auch der zweite Vorwurf in V. 14 zielt m.E. in diese Richtung. Auffällig ist, daß Lukas hier νόμος durch ἔθνη ersetzt. Möglicherweise wollte er den Akzent auf die spezifisch jüdischen Gesetze der Thora setzen, also auf die Gesetze, die insbesondere "uns", d.h. den Juden, gegeben wurden²³. Diese Gesetze sind in ihrem Grundbestand nicht veränderbar²⁴. Die Behauptung, daß der gekreuzigte Jesus einst diese Gesetze Israels eigenmächtig ändern werde, ist also nicht nur als ein Angriff auf die Thora, sondern auch auf Gott, den Schöpfer der Thora, zu werten²⁵.

Gesetzt, Stephanus hätte dieses zukünftige Vorgehen Jesu gegen Tempel und Gesetz proklamiert, dann wäre davon auszugehen, daß auch er selbst — als Anhänger Jesu — Gesetz und Tempel kritisch gegenübersteht. Auf jeden Fall hätte eine solche Kritik

²⁰Vgl. SifDev 61, Ed. E. Finkelstein, Berlin 1939, Nachdruck New York 1969, 127, und die dort angegebenen Parallelstellen. Freundlicher Hinweis von Prof. Menachem Kahana, Jerusalem.

²¹Darauf steht die Todesstrafe, vgl. auch Josephus, Bell 6, 433f.

²²Nach jüdischem Verständnis bestimmt allein Gott über das Schicksal des Tempels, vgl. Jer 7,2ff.; 26,6.

²³Häufig wird ἔθνη als kultische Gesetzgebung interpretiert, vgl. Löning, Stephanuskreis [s. Anm. 3], 80f.; Pesch, Apostelgeschichte [s. Anm. 3], 238; Räisänen, Urgemeinde [s. Anm. 3], 1485; Schneider, Apostelgeschichte [s. Anm. 12], 439. Gelegentlich wird auch unterstellt, die Aussage von V. 14b würde darauf abzielen, daß Jesus die mosaischen ἔθνη denen der Völker anpassen und also Israels Sonderstellung auslöschen werde, Rau, Jesus [s. Anm. 1], 18. Doch Lukas erwähnt die Völker in der ganzen Stephanusperikope nicht, vgl. auch Stanton, Stephen [s. Anm. 2], 357.

²⁴Es gibt im rabbinischen Judentum nur die Vorstellung von der endzeitlichen Änderung einiger Gebote. Zudem geht diese Änderung von Gott selbst aus, vgl. dazu Schäfer, P., Die Torah der messianischen Zeit, ZNW 65, 1974, 27—42: 38ff.

²⁵Der Messias wird nach einigen rabbinischen Aussagen in der Endzeit Israels "Thoralehrer" sein, vgl. Schäfer, Torah [s. Anm. 24], 32ff. Die Aussage der falschen Zeugen könnte sich also auch gegen den messianischen Anspruch Jesu richten.

an Gesetz und Tempel infolge der Stephanus unterstellten "Jesulogie" häretischen und blasphemischen Charakter. Die Aussagen der falschen Zeugen erfüllen also ihren Zweck im Hinblick auf die Anklage und sind von daher als gut gewählt zu beurteilen.

Lukas schaltet nun einen Satz ein, der eine auktoriale Wertung des Geschehens beinhaltet (V. 15): Die Mitglieder des Sanhedrins blicken in das Gesicht des Stephanus und sehen τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡσεὶ πρόσωπον ἀγγέλου. Damit unterstreicht Lukas, daß Stephanus ein besonderer Bote Gottes ist, und er stellt heraus, daß die Mitglieder des Sanhedrins dies zwar sehen, aber, wie die Fortsetzung der Perikope zeigt, nicht die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Betrachtet man nun die in diesem Abschnitt geäußerten Vorwürfe gegen Stephanus im Zusammenhang, so ergibt sich folgendes: Der Vorwurf der Lästerei entstand, wenn die vorliegende Exegese zutreffend ist, infolge eines Streites über das Bekenntnis des Stephanus zu Jesus. Bei ihren gegen Stephanus gerichteten Vorwürfen vor dem Sanhedrin unterstellen die falschen Zeugen, daß Stephanus eine blasphemische bzw. häretische "Jesulogie" vertritt, wobei die Stephanus vorgehaltene Gesetzes- und Tempelkritik nur eine Folge dieser von ihm angeblich vertretenen "Jesulogie" ist. Die geäußerten verleumderischen Vorwürfe richten sich also in lukanischer Sicht eigentlich gegen das Bekenntnis des Stephanus zu Jesus. Dies müßte sich an der Darstellung der Fortführung des Prozesses gegen Stephanus erhärten lassen. Zum einen müßte sich die Rede vorzugsweise als Stellungnahme des Stephanus zu seiner tatsächlichen Anschauung über Jesus bzw. zu der Unterstellung, daß diese Anschauung Grund für blasphemische und häretische Aussagen in bezug auf Gesetz und Tempel sei, lesen lassen²⁶. Zum anderen gilt es zu prüfen, wie Lukas die Steinigung des Stephanus "begründet". Der Grund hierfür dürfte in lukanischer Perspektive nicht in der Einstellung des Stephanus zu Tempel und Gesetz liegen, sondern seine Tötung müßte mit seinem Bekenntnis zu Jesus zusammenhängen.

3. Die Rede des Stephanus (7,2—53)

Nachdem die Anklagen der falschen Zeugen vorgebracht wurden, fragt der Hohepriester (7,1): εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει; Lukas läßt daraufhin Stephanus zu Wort

²⁶Erst aufgrund der entsprechenden Aussagen in der Rede kann bestimmt werden, was nach Lukas an den Vorwürfen der falschen Zeugen wirklich falsch ist, vgl. auch Haacker, Stephanus [s. Anm. 6], 1533ff.; Stanton, Stephen [s. Anm. 2], 349.

kommen (7,2a), man erwartet folglich eine direkte Antwort auf die Frage des Hohepriesters bzw. auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Doch diese Erwartung wird — zumindest auf den ersten Blick — enttäuscht²⁷. Stephanus, d.h. der lukanische Stephanus, gibt quasi einen Abriß der Geschichte Israels (7,2b—50), der in Anklagen gegen seine Hörer mündet (7,51—53).

Betrachtet man die Rede genauer, dann kann sie in fünf Teile gegliedert werden²⁸. Bis auf den ersten Teil, der eine gewisse Sonderstellung innehat, die mit der Rolle Abrahams als Stammvater Israels zusammenhängt, liegt den einzelnen Teilen ein deutlich erkennbares Schema zugrunde: Es wird jeweils eine herausragende gottwohlgefällige Gestalt aus der Geschichte Israels exponiert. Dieser Gestalt wird jeweils ein Antipode bzw. eine Gruppe von Antipoden gegenübergestellt²⁹:

²⁷In der Forschung wird dieser Befund meist damit erklärt, daß der Rede ein selbständiges Überlieferungsstück zugrundeliegt, welches von Lukas — mehr oder weniger — bearbeitet und in den ihm vorliegenden Bericht über das Martyrium des Stephanus (6,8—15 und 7,55ff.) eingeschoben wurde, vgl. Pesch, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 3], 244; Roloff, J., *Die Apostelgeschichte*, NTD 5, Göttingen ¹⁸1988, 111; Schneider, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 12], 447ff.; Stemberger, G., *Die Stephanusrede (Apg 7) und die jüdische Tradition*, in: Fuchs, A. [Hg.], *Jesus in der Verkündigung der Kirche*, Linz 1976, 154—174: 170f.; Wilkens, U., *Die Missionsreden der Apostelgeschichte. Form- und traditionsgeschichtliche Untersuchungen*, Neukirchen-Vluyn ³1974, 208f.; Zmijewski, J., *Die Stephanusrede (Apg 7,2—53) — Literarisches und Theologisches*, in: ders., *Das Neue Testament — Quelle christlicher Theologie und Glaubenspraxis: Aufsätze zum Neuen Testament und seiner Auslegung*, Stuttgart 1986, 85—128: 88f. Doch eingeschoben oder nicht, für Lukas mußte die Rede im Kontext zweifellos Sinn ergeben, vgl. auch Haacker, *Stephanus* [s. Anm. 6], 1530ff.; Kilgallen, *Function* [s. Anm. 2], 174; Légasse, *Stephanos* [s. Anm. 3], 91.

²⁸Die Rede ist, wie die Gliederung belegt, eine sinnvolle, geschlossene Einheit. Dies ist zum einen gegen die These einzuwenden, daß der letzte Teil (V. 51—53) ursprünglich nicht zu der Rede gehörte, so aber Haenchen, E., *Die Apostelgeschichte*, KEK III, ¹⁵1968, 240; Holtz, T., *Beobachtungen zur Stephanusrede Acta 7*, in: *Kirche — Theologie — Frömmigkeit. Festgabe für G. Holtz*, Berlin 1965, 102—114: 102; Scroggs, R., *The Earliest Hellenistic Christianity*, in: Neusner, J. [Hg.], *Religions in Antiquity. Essays in Memory of E.R. Goodenough*, Leiden 1968, 176—206: 183, zum anderen gegen die Auffassung, daß die Rede durch die Reaktion der Hörer unterbrochen wurde, so Haacker, *Stephanus* [s. Anm. 6], 1540; Pesch, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 3], 234.

²⁹Dieses Schema haben schon Donaldson, T.L., *Moses Typologie and the Sectarian Nature of Early Christian Anti-Judaism: A Study in Acts 7*, JSNT 12, 1981, 27—52: 39f., sowie ansatzweise Roloff, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 27], 118, und Stanton, Stephen [s. Anm. 2], 353ff., erkannt.

Teil 1 (V. 2b—8): Im Mittelpunkt des ersten Teils steht der Stammvater Israels, Abraham. Die Nachkommen des gottwohlgefälligen Stammvaters lassen sich zwei Kategorien zuordnen, wie im folgenden exemplarisch gezeigt wird:

Teil 2 (V. 9—16): Gottwohlgefällig ist Joseph. Ausdrücklich wird in V. 9b vermerkt: καὶ ἦν ὁ Θεὸς μετ' αὐτοῦ. Die Gegenspieler des Joseph sind seine Brüder, die ihn, wie es in V. 9a heißt, beneideten und ihn nach Ägypten verkauften.

Teil 3 (V. 17—43): Gottwohlgefällig ist Mose. Mehrmals³⁰ wird seine ausgezeichnete Stellung vor Gott hervorgehoben (V. 20.25.34). Auf der anderen Seite stehen die Israeliten, die Mose, wie betont wird, ablehnten (V. 26.35.39) und sich außerdem durch gottloses Verhalten hervortaten (V. 40ff.).

Teil 4 (V. 44—49): Gottwohlgefällig ist David. In V. 46 wird gesagt, daß er Gnade vor Gott fand. Auf der anderen Seite steht Davids Sohn Salomo, der in bezug auf den Tempelbau nicht im Sinne Gottes handelte.

Teil 5 (V. 51—53): Gottwohlgefällig ist "der Gerechte", dessen Kommen, wie in V. 52b vermerkt wird, durch die Propheten angekündigt wurde. Auf der anderen Seite stehen die Richter des Stephanus, die durch ihre Tötung Jesu gegen den Heiligen Geist und nicht im Sinn der Thora handelten (V. 52c).

Nun zu den Themen Thora, Tempel und Christus im einzelnen: Die Thora kommt in der Rede nur zweimal vor, in V. 38b und in V. 53. In V. 38b wird über Mose gesagt, daß er Worte des Lebens empfing, um sie Israel weiterzugeben. λόγια ζῶντα bezieht sich unzweifelhaft auf die Thoragebote, so daß diese Stelle als uneingeschränkte Würdigung der Thora gewertet werden kann. Das zweite Mal wird die Thora am Ende der Rede erwähnt: Die Sanhedristen sind zu προδῶται καὶ φουεῖς an dem "Gerechten"³¹ geworden, so der lukanische Stephanus in V. 52. Stephanus hält ihnen explizit vor, daß sie das durch "Weisung von Engeln"³²

³⁰Mit diesem besonders ausführlichen Teil wollte Lukas wohl demonstrieren, daß Stephanus Mose auf jeden Fall würdigte, vgl. Légasse, Stephanos [s. Anm. 3], 80; Kilgallen, Function [s. Anm. 2], 177; Rau, Jesus [s. Anm. 1], 67; Simon, M., Stephen and the Hellenists in the Primitive Church, London 1958, 44; Stanton, Stephen [s. Anm. 2], 349.

³¹Lukas gebraucht diesen absoluten Titel Jesu nur im Zusammenhang mit dessen Verfolgung bzw. Ermordung, Lk 23,47f.; Act 3,14; 22,14. Damit weist er Verfolgung bzw. Ermordung als "ungerechte" Handlungen aus, vgl. auch Kilgallen, Function [s. Anm. 2], 183.

³²Diese Aussage unterstreicht, wie z.B. auch in Gal 3,19, die Bedeutung der Thora, vgl. dazu Finsterbusch, K., Die Thora als Lebensweisung für Heidenchristen. Studien zur Bedeutung der Thora für die paulinische Ethik, Göttingen 1996, 40f.

erhaltene Gesetz nicht gehalten haben (V. 53)³³. Seine Bewertung der Tötung des "Gerechten" als Thorabruch ist plausibel. Denn diese Tötung muß als Vergießen von unschuldigem Blut, d.h. als Vergehen gegen das Gebot οὐ φονεύσεις, eines der Hauptgebote der Thora, gelten. Mit diesen beiden Bemerkungen in der Rede wird jedenfalls deutlich, daß in lukanischer Sicht weder Jesus noch seine Anhänger jemals die Thora angegriffen bzw. ihre Gebote übertreten haben. Die Behauptung der falschen Zeugen, Stephanus würde propagieren, daß Jesus die Thoragebote ändern werde, entbehrt also jeder Grundlage.

Auf den Tempel geht Stephanus in Teil 4 der Rede, also im Zusammenhang mit Davids gottwohlgefälligem und Salomos gottlosem Handeln³⁴, ein. David, der Gnade vor Gott fand, bat diesen, ein σκήνωμα zu finden (V. 46)³⁵. Das Zelt des Zeugnisses ist offenbar, wie man aus V. 45 schließen kann, in den bis in die Zeit Davids andauernden Kriegswirren³⁶ verloren gegangen. David wollte also ein neues Zelt errichten, und zwar für das Haus Jakobs³⁷ (V. 46), wie ja auch das Zelt des Zeugnisses den alten Israeliten diente (V. 44). Salomo hingegen baute ein Haus, und zwar für

³³Vgl. auch Pesch, Apostelgeschichte [s. Anm. 3], 258. Umfassender interpretieren den von Stephanus den Sanhedristen vorgeworfenen Thorabruch Bruce, F.F., *The Book of Acts*, Grand Rapids 1988, 153; Schille, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 12], 185.

³⁴Diese Kritik an Salomo ist nicht singulär, vgl. IReg 11,1–13.

³⁵Die beiden Worte εὐρέιν σκήνωμα, die auf Ps 132,5 verweisen, lassen sich vielleicht unter Einbezug dieses Verses (εὐρω τόπον τῷ κυρίῳ σκήνωμα τῷ Θεῷ Ιακωβ) sinnfällig machen: David will die Stätte finden, auf der ein dem Stiftszelt entsprechendes Zelt zu errichten ist (vgl. dazu auch 2Sam 6,17). Dafür, daß in V. 46 der örtliche Aspekt mit im Blick sein könnte, spricht auch der schon von Dahl, N.A., *The Story of Abraham in Luke-Acts*, in: ders., *Jesus in the memory of the early church*, Minneapolis 1976, 66–86: 73ff., beobachtete Rückbezug auf V. 7: Die Bitte Davids in V. 46 läßt sich als Bitte um Erfüllung der Abraham gegebenen Verheißung verstehen, nämlich daß das Haus Jakobs Gott an diesem Platz dienen wird (V. 7), vgl. auch Simon, *Stephen* [s. Anm. 30], 51f.

³⁶Gegen die Mehrheit, die ἕως τῶν ἡμερῶν Δαβὶδ auf διαδεξάμενοι bezieht, vgl. z.B. Pesch, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 3], 256; Schneider, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 12], 466; Storch, R., *Die Stephanusrede Apg 7,2–53*, Diss. theol. Göttingen 1967 (masch), 94. Doch warum hätte David ein neues Zelt "finden" wollen, wenn das alte nicht vorher verlorengegangen wäre?

³⁷Vgl. auch Larsson, E., *Temple-Criticism and the Jewish Heritage: Some Reflections on Acts 6–7*, NTS 39, 1993, 379–395: 393; Storch, *Stephanusrede* [s. Anm. 36], 95; Schille, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 12], 184; Schneider, *Apostelgeschichte* [s. Anm. 12], 466f., Anm. 200. Meist wird wider die bessere Bezeugung der Handschriften "Gott Jakobs" gelesen.

Gott (V. 47). Er ist also in zweifacher Hinsicht von dem Vorhaben seines frommen Vaters abgewichen. Entsprechend kritisch wird sein Tun mit Hilfe eines Zitates aus dem Buch Jesaja von Stephanus kommentiert (V. 48—50): Erstens ist laut Stephanus Gott "der Höchste" (V. 48). Er ist jenseits des Himmels, der für Gott ja nur Thron ist (V. 49a), und der Erde, die Gott ja nur als Fußschemel dient (V. 49b). Gott läßt sich also nicht lokal fixieren. Die Errichtung des Tempels als Haus für Gott, also der Versuch, Gott auf einen "Wohnort" festzulegen, wird damit als verfehlt erwiesen. Zweitens ist, wie aus den zitierten Worten Jesajas in V. 50 deutlich wird, Gott der Schöpfer von Himmel und Erde. Damit steht fest, daß Salomos Auffassung, Gott ein von Menschenhänden gemachtes Haus bauen zu können, absurd ist.

Wie sind nun die in V. 47—50 getroffenen Aussagen im Hinblick auf die Vorwürfe der falschen Zeugen zu bewerten? Die "Tempelkritik" des Stephanus beschränkt sich nach Lukas auf Salomo und dessen Bau des Tempels als Haus für Gott. Es ist durchaus denkbar, daß Stephanus den Tempel (obwohl dieser natürlich kein σκήνωμα ist) positiv bewertete, wenn er ihn im Sinne des Stiftszeltes als Ort des Gottesdienstes Israels ansah³⁸. Deutlich ist jedenfalls, daß seine "Tempelkritik" nicht im Zusammenhang mit seinem Jesusbekenntnis steht. Die Behauptung der falschen Zeugen ist also auch in dieser Hinsicht als "falsch" erwiesen.

Im Hinblick auf Gesetz und Tempel läßt sich festhalten, daß beide Themen keine zentrale Rolle in der Rede spielen. Im Zuge seiner Ausführungen zeigt Stephanus quasi nebenbei, daß der Vorwurf, er äußere Tempel- und Gesetzeskritik, und zwar im Zusammenhang mit Aussagen über Jesus, haltlos ist.

Im letzten Teil der Rede (V. 51—53) wendet sich Stephanus nun in direkter Anrede an die Mitglieder des Sanhedrins. Zunächst bezeichnet er sie als σκληροτράχηλοι und ἀπερίτμητοι καρδίαις καὶ τοῖς ὠσίν (V. 51a). Alle Attribute sind traditionell im Sinne des AT. Halsstarrigkeit ist die Unwilligkeit, den Kopf in eine andere Rich-

³⁸Die Auffassung, daß die Ausführungen des lukanischen Stephanus nicht auf eine grundsätzliche Kritik am Tempel zielen, teilen auch Arai, S., Zum "Tempelwort" Jesu in Apostelgeschichte 6.14, NTS 34, 1988, 397—410; 406ff.; Haacker, Stephanus [s. Anm. 6], 1537; Kilgallen, Function [s. Anm. 2], 177f.; Larsson, Hellenisten [s. Anm. 3], 220; Stanton, Stephen [s. Anm. 2], 351f.; Sylva, D., The Meaning and Function of Acts 7:46—50, JBL 106/2, 1987, 261—275. Anders aber Bihler, J., Die Stephanusgeschichte im Zusammenhang der Apostelgeschichte, München 1963, 71—77; Gaston, Stone [s. Anm. 3], 158; Mußner, Wohnung [s. Anm. 18], 285; Simon, Stephen [s. Anm. 30], 53.

tung zu drehen (nämlich in Richtung auf Gott hin) bzw. den Kopf zu beugen und den Geboten Gottes gehorsam zu sein³⁹. Unbeschnittenheit an Herzen und Ohren resultiert aus der Weigerung, sich selbst Herzen und Ohren zu beschneiden (ein Kind hingegen wird beschnitten)⁴⁰. Mit dieser Weigerung wird der Mangel an Bereitschaft deutlich, entsprechend den göttlichen Weisungen zu handeln bzw. auf Gottes Wort, das u.a. die Propheten vermitteln, zu hören⁴¹. Indem der lukanische Stephanus die Mitglieder des Sanhedrins mit den genannten Attributen belegt, charakterisiert er sie als Menschen, die sich von Gott ganz und gar abgewandt haben. Und sie leisten, wie er ihnen weiter vorhält, stets Widerstand gegen den heiligen Geist: ὑμεῖς ἀεὶ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ ἀντιπίπτετε (V. 51b). Darin tun sie wie ihre "Väter": ὡς οἱ πατέρες ὑμῶν καὶ ὑμεῖς (V. 51c). Dies erläutert Stephanus folgendermaßen: Die "Väter" haben die Propheten verfolgt (V. 52a) und diejenigen getötet, die das Kommen "des Gerechten" voraussagten (V. 52b). Die Sanhedristen haben — in der Tradition ihrer "Väter" stehend — "den Gerechten" selbst verraten und getötet (V. 52c).

Inwieweit alle diese Handlungen etwas mit dem erwähnten Widerstreben gegen den Heiligen Geist zu tun haben, muß man erschließen: Nach lukanischer Auffassung spricht der Heilige Geist durch Propheten⁴². Jesus selbst ist nach Lk πλήρης πνεύματος ἁγίου (Lk 4,1). Verfolgung und Ermordung der Gottesmänner sind also in lukanischer Sicht als Akte des Widerstandes gegen den Heiligen Geist zu begreifen.

Die präsentische Formulierung ὑμεῖς ἀεὶ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ ἀντιπίπτετε (V. 51b) zeigt jedoch, daß der Widerstand der Sanhedristen gegen den Heiligen Geist sich nicht nur auf die zurückliegende Tötung "des Gerechten" beschränkt. Wie ist dies zu verstehen? Lukas berichtet zweimal in der Apostelgeschichte (vor dem Bericht über Stephanus), daß Apostel, die im Namen Jesu lehrten, vor den Sanhedrin gestellt und von diesem bedroht wurden. Beide Male erwähnt Lukas explizit, daß diese Apostel den heiligen Geist haben (4,8; 5,32). Auch Stephanus ist nach Lukas exponierter Geiststräger (6,5.10; 7,55). Den Geist vermittelt, wie von Act 2,33 her feststeht, Jesus.

³⁹Vgl. etwa Dtn 31,27; Neh 9,29; Jer 17,23; 19,15.

⁴⁰Vgl. Jer 4,4. Nach Dtn 30,6 nimmt Gott die Beschneidung der Herzen vor. Doch der Akzent liegt in Act 7,51 auf den Sanhedristen und ihrem Tun.

⁴¹Vgl. auch Lev 26,41; Jer 6,10.

⁴²Vgl. Act 1,16 (David wird in Act 2,30 explizit als Prophet bezeichnet); 28,25.

Aus lukanischer Sicht setzt sich also der Widerstand der Sanhedristen gegen den Heiligen Geist nach der Tötung Jesu in der Bedrohung der Apostel und in dem Verbot ihrer "Lehre im Namen Jesu" fort⁴³. Im übrigen macht Lukas mit V. 52b deutlich, daß Stephanus Jesus für den Messias hält. Denn nur dessen Kommen wird, wie Lukas bereits in Act 3,13—26 festhielt, von den Propheten vorhergesagt⁴⁴.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Rede wesentlich als Stellungnahme des Stephanus zu dem Status Jesu verstanden werden kann: Jesus ist der Messias und schließt in gewisser Hinsicht⁴⁵ die Reihe der in den Teilen 1—4 der Rede genannten gottwohlgefälligen Männer in Israel ab. Mit ihm ist nach Stephanus bzw. nach Lukas der Höhepunkt der Geschichte Israels erreicht. Implizit bedeutet dies, daß die in 6,14 gemachten Aussagen der falschen Zeugen absurd sind. Zugleich läßt Lukas Stephanus in der Rede die mit im Raum stehende Frage beantworten, weshalb denn der Messias Israels von einem Teil des Volkes, für den der Sanhedrin stellvertretend steht, abgelehnt werden kann. Im Zuge seiner Geschichtsdeutung stellt Stephanus heraus, daß schon immer ein Teil Israels gegen Gott opponierte. Die Tötung bzw. Ablehnung Jesu kann er dann als den Höhepunkt dieser Opposition gegen Gott einordnen.

4. Die Steinigung des Stephanus (7,54—60)

Erst im Anschluß an die Rede wird von einer Reaktion der Mitglieder des Sanhedrins berichtet: διεπρίοντο ταῖς καρδίαις αὐτῶν καὶ ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας ἐπ' αὐτόν (V. 54). Diese emotionale Reaktion ist aufgrund der im letzten Teil der Rede geäußerten Beschuldigungen durchaus nachvollziehbar. Nach lukanischer Darstellung erlebt Stephanus, der πλήρης πνεύματος ἁγίου ist und zum Himmel aufblickt, nun eine Vision (V. 55), die er den Mitgliedern des Sanhedrins kundtut (V. 56): ἰδοὺ θεωρῶ τοὺς οὐρανοὺς διηνοιγμένους καὶ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐκ δεξιῶν ἐστώτα τοῦ θεοῦ. Dies ist für die Mitglieder des Sanhedrins eindeutig

⁴³Act 4,18; 5,40. Vgl. auch Kilgallen, Function [s. Anm. 2], 175f., Anm. 6.

⁴⁴Vgl. auch Act 7,37.

⁴⁵Es gibt natürlich auch nach dem Kommen des Gerechten für Lukas gottwohlgefällige Männer, wie z.B. Stephanus selbst, Paulus u.a. Doch ihre Gottwohlgefälligkeit ist nicht unabhängig von der Person Jesu zu denken, sie erweist sich ausschließlich in seiner Nachfolge.

Ausdruck der Lästerung Gottes⁴⁶, wie ihre Reaktionen zeigen: Sie schreien laut auf — wohl als Ausdruck des Entsetzens — und halten sich die Ohren zu — wohl um die Gotteslästerung nicht weiter hören zu müssen (V. 57a). Die dem Vergehen entsprechende Strafe steht für den Sanhedrin nach Lukas nun fest, und sie wird — ohne offiziellen Urteilsspruch⁴⁷ — durch die Sanhedristen bzw. durch die Zeugen⁴⁸ vor den Stadt sofort vollzogen: die Steinigung des Stephanus (7,57b—60).

Worin bestand nun für die Sanhedristen genau die Gotteslästerung? Lukas beantwortet diese Frage nicht explizit. Aber die Antwort kann eigentlich nur sein, daß die Gotteslästerung mit dem in der Vision "gesehenen"⁴⁹ Status Jesu zu tun hat. Demnach nimmt Jesus als Messias den Platz "zur Rechten Gottes" ein⁵⁰. Gott hätte

⁴⁶Vgl. auch Bruce, Acts [s. Anm. 33], 154.158; Haenchen, Apostelgeschichte [s. Anm. 28], 243; Pesch, Apostelgeschichte [s. Anm. 3], 264; Stegemann, W., Zwischen Synagoge und Obrigkeit: zur historischen Situation der lukanischen Christen, Göttingen 1991, 74.

⁴⁷Möglicherweise hat Lukas einen (in seiner Quelle vorgefundenen) Urteilsspruch bewußt weggelassen. Dies könnte eine Parallele bilden zu seinem Bericht über den Prozeß gegen Jesus: Lukas erwähnt in diesem Bericht jedenfalls — anders als Markus — die Verurteilung wegen Blasphemie durch den Sanhedrin nicht (Lk 22,71). Vielleicht wollte Lukas beide Male zum Ausdruck bringen, daß Jesus bzw. sein Anhänger Stephanus nach jüdischem Recht (der Thora Gottes!) nicht verurteilbar sind. Möglich ist aber auch, daß Lukas es angesichts des "klaren" Befundes (immerhin reagieren die Mitglieder des Sanhedrins laut Lukas "einmütig") nicht für nötig hielt, einen Urteilsspruch explizit zu erwähnen. Wie auch immer, für Lukas sind die Verantwortlichen für die Steinigung des Stephanus die Sanhedristen und die falschen Zeugen; die These von einem in der bzw. einer Quelle vermerkten Lynchmord durch eine "aufgebrachte Volksmenge" ist reine Vermutung, dies gegen Hengel, Jesus [s. Anm. 3], 188f.; Schneider, Apostelgeschichte [s. Anm. 12], 476; Zmijewski, Stephanusrede [s. Anm. 27], 87. Zu den Beziehungen zwischen der lukanischen Schilderung der Prozesse gegen Jesus und gegen Stephanus siehe im übrigen Hengel, a.a.O., 190ff.; Pesch, Apostelgeschichte [s. Anm. 3], 262; Sabbe, M., The Son of Man Saying in Acts 7,56, in: Kremer, J. [Hg.], Les Actes des Apôtres. Traditions, rédaction, théologie, Leuven 1979, 241—279: 260ff.; Schneider, a.a.O., 433f.

⁴⁸Vgl. Dtn 17,7, dazu schon Burchard, Ch., Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus, Göttingen 1970, 28, Anm. 11.

⁴⁹Das Sehen ist ein "unbezweifelbares Beweismittel für die Realität des Gesehenen", Rau, Jesus [s. Anm. 1], 70, und wiegt sicher schwerer als die bloße Behauptung der Messianität Jesu.

⁵⁰M.E. ist der Aussage, daß der Menschensohn zur Rechten Gottes "steht", keine besondere Bedeutung zuzumessen. Übersichten über die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten bei Colpe, C., Art. ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, ThWNT 8, 1969, 465—467; Mußner, Wohnung [s. Anm. 18], 290—292; Pesch, R., Die Vision

also einem Verurteilten und Gekreuzigten als Messias den Ehrenplatz an seiner Seite eingeräumt. Lukas wußte sicherlich, daß dies nicht den jüdischen Vorstellungen vom Messias und damit auch nicht von Gott entsprach⁵¹. Es ist plausibel, daß die "gesehene" exponierte Stellung des Gekreuzigten von dem Sanhedrin als Angriff auf die herkömmliche Gottesvorstellung und also als Blasphemie gewertet wurde⁵².

Eine Implikation, die der "gesehene" Status Jesu für Stephanus hat, zeigt Lukas seinen Lesern, als er die Steinigung des Stephanus schildert. Stephanus ruft während der Steinigung Jesus mit den Worten an: κύριε Ἰησοῦ, δέξαι τὸ πνεῦμά μου (V. 9b). Damit spielt Lukas zweifellos auf einen Satz an, den er im Evangelium im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu anführte: πᾶτερ, εἰς χεῖράς σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμά μου (Lk 23,46). Auffällig ist, daß πᾶτερ durch κύριε Ἰησοῦ ersetzt wurde. Dies könnte bedeuten, daß nach Lukas für Stephanus der κύριος Ἰησοῦς dem πατήρ nahezu gleichrangig ist⁵³.

5. Schluß

Die Analyse der einzelnen Teile der Stephanusperikope ergibt, daß das Hauptthema der Perikope in lukanischer Perspektive eine Auseinandersetzung um den Status Jesu ist. Stephanus wurde nach einem Streit aufgrund seines Bekenntnisses zu Jesus der

des Stephanus. Apg 7,55–56 im Rahmen der Apostelgeschichte, Stuttgart 1966, 13–24; Roloff, Apostelgeschichte [s. Anm. 27], 127; Sabbe, Son [s. Anm. 47], 267ff.

⁵¹Erklärungsbedürftig ist ja nach Lukas tatsächlich auch, daß Jesus Christus leiden und sterben mußte, vgl. Lk 24,13–35; Act 3,18. Dazu siehe auch Stegemann, W., Jesus als Messias in der Theologie des Lukas, in: Stegemann, E. [Hg.], Messias-Vorstellungen bei Juden und Christen, Stuttgart u.a. 1993, 21–40: 30f. Zu den Messiasvorstellungen im antiken Judentum vgl. Lichtenberger, H., Messianische Erwartungen und messianische Gestalten in der Zeit des Zweiten Tempels, in: a.a.O., 9–20; Sänger, D., Die Verkündigung des Gekreuzigten und Israel. Studien zum Verhältnis von Kirche und Israel bei Paulus und im frühen Christentum, Tübingen 1994, 213ff.; Vermes, G., Jesus der Jude. Ein Historiker liest die Evangelien, Neukirchen-Vluyn 1993, 115ff.

⁵²Vgl. auch Wander, B., Trennungsprozesse zwischen Frühem Christentum und Judentum im 1. Jh. n. Chr. Datierbare Abfolgen zwischen der Hinrichtung Jesu und der Zerstörung des Jerusalemer Tempels, Tübingen/Basel 1994, 139f.

⁵³Vgl. auch Bruce, Acts [s. Anm. 33], 160, der den Wechsel in der Anrufung als "eloquent evidence for the rapid emergence of a high christology in the church" wertet. Anders aber Simon, Stephen [s. Anm. 30], 66f., für den dieser Wechsel nur zum Ausdruck bringt, daß Jesus für die Glaubenden der "necessary mediator between man and God" ist.

Blasphemie geziehen und schließlich vor dem Sanhedrin von falschen Zeugen belastet. Der Kernpunkt der erhobenen Vorwürfe ist eine — nach Lukas so nicht von Stephanus vertretene — blasphemische bzw. häretische "Jesulogie". Die Stephanus vorgehaltene Tempel- und Gesetzeskritik ist nur eine Folge dieser "Jesulogie". Entsprechend liegt der Schwerpunkt der Rede nicht auf den Themen Gesetz und Tempel. Vielmehr zielt die Rede auf den Erweis, daß das Kommen Jesu, des Messias, der Höhepunkt in der Geschichte Israels ist, und daß seine Ablehnung durch den Sanhedrin als Ausdruck der in Israel seit jeher bestehenden Opposition gegen Gott zu bewerten ist. Die Bedeutsamkeit des messianischen Status Jesu wird in der Vision unterstrichen, die der geisterfüllte Stephanus nach Lukas im Anschluß an seine Rede "sieht" und dem Sanhedrin mitteilt. Diese christologische Anschauung — und nicht etwa Kritik an Tempel bzw. Gesetz — bedingt das Ende des Stephanus: Für den Sanhedrin hat Stephanus damit auf seine Weise den mit den falschen Anklagen schon im Raum stehenden Vorwurf der Gotteslästerung bestätigt. Er wird sofort — ohne offiziellen Urteilsspruch — gesteinigt.

Abschließend sei noch eine kurze Bemerkung gestattet: Wie historisch zutreffend auch immer der lukanische Bericht über den Konflikt zwischen Stephanus und seiner jüdischen Umgebung sein mag, bemerkenswert ist m.E. an der Darstellung des Lukas, daß durch ein christologisches Bekenntnis der Prozeß der Trennung von Jesusanhängern und jüdischem Umfeld wesentlich forciert wurde⁵⁴. Es ist auf jeden Fall durch Stellen in den paulinischen Briefen belegt, daß sich Ansätze einer Christologie, die dem Gekreuzigten göttlichen Rang zuschreibt, recht früh entwickelt haben⁵⁵. Daß solche christologischen Ansätze dann tatsächlich die Trennung der Gruppen bedingen konnten, ist plausibel. Zu problematisieren ist aus heutiger Sicht allerdings die lukanische Auffassung, daß die Ablehnung Jesu als Messias durch einen Teil des jüdischen Volkes als Erweis von dessen Gottlosigkeit zu bewerten ist.

⁵⁴Vgl. dazu auch Sänger, Verkündigung [s. Anm. 51], 198ff.; Hill, Hellenists [s. Anm. 1], 81.195; Wander, Trennungsprozesse [s. Anm. 52], 131—145.

⁵⁵Vgl. etwa Phil 2,5—11; 1Kor 8,6; Gal 4,4.